

Dämonologie oder Askese (die ja, wie Trevijano betont, auch von seinen ontologischen und soteriologischen Anschauungen abhängig sind) abgeben können. Dafür könnte man aber einen tieferen Einblick in sein Verständnis von Eph. 6, 11–17 gewinnen.

Die vorhergehenden Bemerkungen sollen vor allem die Grundlinien aufzeigen, in denen sich Trevijanós Untersuchung bewegt. In der Frage nach der von ihm eingeschlagenen Richtung und in einzelnen Punkten dieser umfangreichen Abhandlung kann man anderer Meinung sein als der Verfasser. Das vermag aber nicht das Verdienst einer Arbeit zu schmälern, die sich durch Sachkenntnis und eine umsichtige Quellenanalyse auszeichnet.

*Niederpleiß/Siegburg*

*A. de Santos Otero*

Adolf Laminski: Der Heilige Geist als Geist Christi und Geist der Gläubigen. Der Beitrag des Athanasios von Alexandrien zur Formulierung des trinitarischen Dogmas im vierten Jahrhundert (= Erfurter Theologische Studien, Band 23). Leipzig (St. Benno) 1969. XVI, 194 S., kart. M 21.–

Die Auseinandersetzungen um die Pneumatologie, die neben und nach dem arianischen Streit im vierten Jahrhundert eine so wesentliche Rolle spielten, sind in jüngster Vergangenheit mehrfach, meist ausschnittsweise, untersucht worden und noch ist, nicht zuletzt durch die Quellenlage bedingt, ein Ende nicht abzusehen. Im Zuge dieser Bemühungen um ein besseres Verständnis der verschiedenen Positionen und der treibenden Motive kann eine Arbeit über den „Beitrag des Athanasios von Alexandrien“ nur willkommen sein. Selbst wenn es sich auch nicht gerade um Neulanderschließung handelt, so hat es doch bislang an einer übersichtlichen Darstellung und gewissenhaften Interpretation aller einschlägigen Äußerungen des großen Alexandriners gefehlt. Die vorliegende Untersuchung möchte diese Lücke schließen.

Den ersten Teil seiner Arbeit (S. 7–35) widmet der Verfasser der Frage, „wann in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts die Geistfrage als eigenes Problem empfunden wurde und wie es sich bis zum Eingreifen des Athanasios zuspitzt“ (S. 5). Er umreißt kurz die Position des Areios, skizziert dann die Diskussion bis zum Tode Konstantins und verfolgt den Niederschlag der Auseinandersetzungen in den Symbolen der verschiedenen Synoden bis 360. Den Abschluß dieses einführenden Kapitels bildet ein Überblick über die Konzeption und die Herkunft der Tropiker und der späteren Pneumatomachen.

Im zweiten Teil, der den breitesten Raum einnimmt (S. 36–125), durchmustert der Verfasser das Schrifttum des Athanasios, das er nach Gruppen gliedert (dogmatische und katechetische Schriften, es folgen synodale Beschlüsse und Formeln, die in Doxologien und bei der Einführung von Schriftziten begegnen). Er bemüht sich dabei, der chronologischen Reihenfolge Rechnung zu tragen und die Motivation und das Anliegen des Athanasios herauszuarbeiten. Daß die Serapionbriefe besonders ausführlich behandelt werden, ergibt sich von selbst, da hier alle entscheidenden Gedanken entfaltet sind.

Der abschließende dritte Teil (S. 126–176) verfolgt das Ziel, „den Lehrgehalt systematisch zusammenzufassen, wobei die theologischen und methodischen Ansätze des Athanasios für die Gliederung bestimmend bleiben“ (S. 6). So werden nacheinander folgende Themen erörtert: die Trinität und die Personalität des Heiligen Geistes, die Stellung und das Wesen des Heiligen Geistes, die mit dem Vater und dem Sohn gemeinsamen Eigenschaften, der Ursprung des Heiligen Geistes und seine Beteiligung am Werk der Erlösung. Die Ausführungen münden in den Versuch einer theologiegeschichtlichen Einordnung der athanasianischen Gedanken. Ein *Resumé* stellt am Schluß die dem Verfasser wesentlichen Ergebnisse der Untersuchung zusammen (S. 177–182); es folgen sehr nützliche Namen-, Sach- und Stellen-Register.

Ohne dem Fleiß im ganzen und manchen treffenden Einsichten besonders im dritten Teil die Anerkennung versagen zu wollen, sind doch einige kritische Bemerkungen nötig. So angenehm es ist, sich von zahllosen Zitaten durch die Schriften des Alexandriners führen zu lassen, so sehr vermißt man durchgehend eine eindrin-



gende Interpretation. Schon daß die Zitate weithin nach der Übersetzung in der „Bibliothek der Kirchenväter“ – mit kleinen Variationen – geboten werden, muß befremden.<sup>1</sup> Schwerer wiegt, daß zentrale Begriffe nur am Rande (im systematischen Teil!) behandelt werden.<sup>2</sup> Und in dem Versuch einer theologiegeschichtlichen Einordnung wird man kaum eine Förderung unserer Kenntnisse sehen können. Trotz aller Bedenken, die A. M. Ritter gegen die Untersuchung von W.-D. Hauschild über die Pneumatomachen angemeldet hat,<sup>3</sup> kann man es nur bedauern, daß der Verfasser diese Arbeit nicht mehr einsehen konnte; sie hätte zweifellos nicht nur „vielleicht noch einige Ergänzungen gebracht“ (Vorwort), sondern wesentlich zur Differenzierung und Präzisierung beigetragen. Doch ins einzelne zu gehen, ist hier nicht gut möglich.<sup>4</sup>

Der Verfasser hat sich mit seiner Untersuchung, wie schon bemerkt, keineswegs auf ein Neuland begeben; die mit reichen Belegen und ausführlichen Erläuterungen versehene Übersetzung der Serapionbriefe von C. R. B. Shapland (London 1951) – um nur einen Titel zu nennen – hat hier schon eine weitgehende Vorarbeit geleistet. Es scheint mir fraglich, ob durch die vorliegende Untersuchung ein wirklicher Fortschritt über den bisherigen Stand hinaus erreicht worden ist.

Tübingen

Uwe W. Knorr

António Montes Moreira: *Potamius de Lisbonne et la controverse arienne* (= *Travaux de doctorat en théologie et en droit canon*, n. s. I). Löwen (Bibliothèque de l'Université) 1969 (zu beziehen durch: Editorial Franciscana, Braga). XIX, 349 S., kart. US \$ 5.50.

Der Verf., portugiesischer Franziskaner, unternimmt eine kritische Bestandsaufnahme und Sichtung des Materials über den ersten greifbaren Bischof von Lissabon und der damit gegebenen oder durch die Historiographie daran geknüpften Problematik. Seine besondere Kritik gilt dabei der in der spanischen Kirchengeschichtsschreibung von Flórez bis Domínguez del Val sich durchhaltenden Tendenz, Potamius von dem Vorwurf eines Einschwenkens auf die Religionspolitik des Konstantius zu entlasten. Der Umfang der Arbeit allerdings erklärt sich nicht allein aus der Sorgfalt, die dem doch begrenzten Quellenmaterial gewidmet wird, sondern auch daraus, daß als historischer Kontext die Entwicklung der arianischen Streitigkeiten

<sup>1</sup> Selbst dabei unterlaufen noch Flüchtigkeitsfehler; so wird beispielsweise ein *Passus* aus *ctr. gentes* 2 unvollständig wiedergegeben (S. 160) oder *or. ctr. Arian.* III, 23 unterschiedlich zitiert (S. 162 und S. 164). Bei den fremdsprachigen Zitaten häufen sich, nebenbei bemerkt, die Druckfehler, s. etwa Anm. 4 auf S. 52 und Anm. 123 auf S. 76.

<sup>2</sup> Das bestärkt den Verdacht, daß die Arbeit von der deutschen Übersetzung ausgehend geschrieben wurde.

<sup>3</sup> In dieser Zeitschrift, Bd. 80, 1969, S. 397/406.

<sup>4</sup> Nur einige Bemerkungen möchte ich nicht unterdrücken. Die Ausführungen über die Herkunft der Tropiker sind alles andere als erschöpfend. Daß die Herleitung von Valentinus, die Athanasios, *Serap.* I, 10f. bringt, überhaupt erwogen wird (S. 34), spricht für sich. Der Einwand gegen Shaplands Versuch, die Position der Tropiker von arianischen Einflüssen her zu deuten, macht es sich gar zu leicht (ebd.); es reicht nicht aus, mit einem Satz auf Euseb von Cäsarea und die späteren Pneumatomachen hinzuweisen. Eine intensivere Beschäftigung mit dieser Frage hätte sich aber auch für die Interpretation des Athanasios als fruchtbar erwiesen.

Wenn der Verfasser nicht immer die besten Ausgaben heranziehen kann und z. B. für Gregor von Nyssa, *ctr. Eunom.* auf Migne angewiesen ist, so wird das jeder einsichtsvolle Leser verstehen. Aber daß die unter Basilius' Namen laufenden epp. 8 und 189 (s. S. 141 Anm. 38) oder die Gregor Thaum. zugeschriebene *hom.* I in annunt. (s. S. 108 Anm. 43, noch dazu mit falscher Bandzahl angeführt) als echte Schriften ausgegeben werden, sind Fehler, die nicht unterlaufen dürften.